

G. H., F.-L. B.

## Selbsterkenntnis - Selbstbesinnung

"Erkenne Dich selbst!" schallt es dem Suchenden auf den rituellen Reisen während seiner Aufnahme in den Bund der Freimaurer entgegen, um ihm die Lehre zu geben, daß innere Wandlung und innere Vervollkommnung Ziel der Freimaurerei sind und dieses nicht erreicht werden kann, solange die Binde der Unwissenheit ihn hindert, die Wahrheit zu erkennen. Der rohe, rauhe Stein, das freimaurerische Sinnbild der Unvollkommenheiten des Verstandes und des Herzens, begegnet ihm dabei als das Leitsymbol für die Arbeit des Lehrlings:

"Sowie der im Steinbruch entnommene rohe Felsblock seiner inneren Masse nach sich sehr wohl zum Baustein eignet, aber seiner unregelmäßigen Form und der Kanten, Lücken und Ecken wegen, die ihn verunstalten, nicht zur Herstellung eines regelmäßigen, dauerhaften Bauwerks gebraucht werden kann, ebenso wird der sittlich nicht ausgebildete Mensch so sehr von Selbstsucht und Sinnlichkeit beherrscht, daß er nicht im Stande ist, das Hohe und Edle, das in ihm liegt, zu erkennen und zu beleben und ihm die niederen Triebe unterzuordnen. Deshalb ist auch der rohe Stein das Sinnbild des Freimaurer-Lehrlings, der ihn, d.h. sich selbst bearbeiten und zunächst sich bemühen soll, seine Fehler abzulegen, seine Leidenschaften zu mildern und die Lücken in seinen Kenntnissen auszufüllen."<sup>1</sup>

"Wie der Werkmaurer seine Arbeit damit beginnt, den rauhen Stein zu behauen und zu glätten, um ihn zur Einfügung in den Bau geeignet zu machen, so soll auch der Freimaurer-Lehrling damit anfangen, sein Inneres in unserem Geiste zu bearbeiten und zu entwickeln."<sup>2</sup>

Mit drei funkensprühenden Schlägen mit dem Spitzhammer auf einen rauhen Stein beginnt der Lehrling symbolisch seine vom Bemühen um Selbsterkenntnis geleitete freimaurerische Arbeit. Als Darsteller seines Ichs und zugleich eigener Beobachter wird er bis zu seinem Lebensende mit seiner Selbstvervollkommnung beschäftigt sein. Ebenso wird er den Ablauf der rituellen Handlungen zeitgleich vereinigt als "Schauspieler" und "Zuschauer" erleben.

### Subjekt - Objekt

Die während der Aufnahmehandlung herausgearbeitete Weisheit ist vielen bereits in dem meist etwas spöttisch gebrauchten alten Sprichwort "Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung" begegnet, welches verdeutlicht, daß man auf dem Weg ist, sich zu bessern, wenn man die eigenen Fehler erst einmal erkannt hat. Das Brockhaus-Lexikon<sup>3</sup> erweitert:

**Selbsterkenntnis**, allgemein das Kennenlernen der eigenen Person, ihrer Eigenschaften, Abhängigkeiten und Charakterstruktur; in der Philosophie die erkenntniskritische Rückwendung auf das eigene Ich als Teil des universellen methodischen Zweifels (Descartes), um eine Grundlage für wahres Wissen zu gewinnen; in vielen Religionen der notwendige Schritt auf dem Weg zum Absoluten: zu Gott beziehungsweise der Gottheit (christliche Mystik; Meister Eckhart), zum

<sup>1</sup> 3WK Ritual I, erste Unterrichtung des Aufgenommenen, Redner

<sup>2</sup> Schröder Ritual I, Erläuterung der Aufnahme, Redner

<sup>3</sup> Der Brockhaus in Text und Bild Edition 2002, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG

wahren Selbst (Brahmanismus, Dschainismus, Samkhya, Buddhismus) jenseits der individuellen Person.

Diese knappe Definition läßt uns bereits erahnen, daß wir uns mit einem äußerst komplexen Thema beschäftigen. Der Philosoph Theodor Litt<sup>4</sup> analysiert im Kapitel "Problemlage" seines Buches "Die Selbsterkenntnis des Menschen"<sup>5</sup> verallgemeinernd:

"Inmitten von allem Wechsel erkennender Bemühungen aber heben sich Grundrichtungen mit unverkennbarer Deutlichkeit hervor: der erkennende Blick kann gerichtet sein auf die "Welt" im eigentlichen Sinne, d. i. auf die Gesamtheit dessen, was "außerhalb" des erkennenden Subjekts aufzufinden ist - und er kann gerichtet sein nach "innen", d. i. auf das, was im erkennenden Subjekt selber vorhanden ist und vor sich geht. Die geschichtliche und die persönliche Erfahrung lehren übereinstimmend, daß in der Entwicklung des Menschen die Blickrichtung auf die "Welt" die frühere ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er nur auf Grund solcher Erkenntnis sich in der Welt zurechtfinden und mit der Welt zurechtkommen kann. Sie lehren aber ebenso überzeugend, daß die Wendung des Blicks nach innen nicht nur in einem bestimmten Stadium der Entwicklung mit Notwendigkeit eintritt, sondern auch einen wahrhaft epochalen Abschnitt in dieser Entwicklung bedeutet."<sup>6</sup>

Litt arbeitet dann eine zentrale Einsicht heraus:

Jeder Akt der Erkenntnis setzt die Unterscheidung des denkenden Subjekts und des im Denken zu erfassenden Objekts voraus.<sup>7</sup>

Mehr noch: Ein Erkennen setzt ein vorheriges Beobachten des Objektes ebenso voraus. Die Tätigkeit des Beobachtens ist mit erheblichen Problemen verbunden und nicht nur auf den Menschen beschränkt. Im technischen Bereich analysieren Beobachter z. B. Zustände eines Systems aus den meßbaren Eingangs- und Ausgangsgrößen<sup>8</sup>, weil meistens nicht alle Zustände über Messungen erfaßbar sind. Um solche Beobachter konstruieren zu können, muß ein System beobachtbar sein, wobei zwischen struktureller und vollständiger Beobachtbarkeit unterschieden wird. Wir berühren hier einen Themenbereich der Kybernetik<sup>9</sup>, die eingeordnet werden kann in die Systemtheorie, welche sich allgemein mit strukturellen und funktionalen Eigenschaften natürlicher, sozialer und technischer Systeme beschäftigt.

<sup>4</sup> **Theodor Litt** (\* 27. Dezember 1880 in Düsseldorf; † 16. Juli 1962 in Bonn) Erziehungswissenschaftler und Philosoph. - Litt entwickelte in der Auseinandersetzung mit Dilthey, Simmel und Cassirer einen eigenständigen Ansatz in der Kulturphilosophie und in der philosophischen Anthropologie, der von der dialektischen Sicht des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft, Mensch und Welt, Vernunft und Leben bestimmt war. Zugleich projizierte er diese Gedanken in eine geisteswissenschaftliche Pädagogik, die ihren Ausgangspunkt in der Reformpädagogik zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts hatte und über Litts Schüler Klafki bis in die Diskussion zur Bildungsreform in den 1970er Jahren reichte. Aufgrund einer konsequenten Haltung geriet Litt als Rektor der Universität Leipzig in Konflikte mit dem Nationalsozialismus und wurde 1937 mit einem Vortragsverbot belegt sowie vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Dennoch veröffentlichte er kritisch gegen die herrschende Ideologie. Nach dem Krieg konnte er sich nicht mit der Ideologie der SED arrangieren und wechselte an die Universität Bonn, wo er das Institut für Erziehungswissenschaften begründete. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie 2/2008

<sup>5</sup> Theodor Litt, Die Selbsterkenntnis des Menschen, Richard Meiner Verlag Hamburg, 2. verbesserte Auflage 1948 - Die 1. Auflage erschien im Jahre 1938 im Verlag von Felix Meiner, Leipzig.

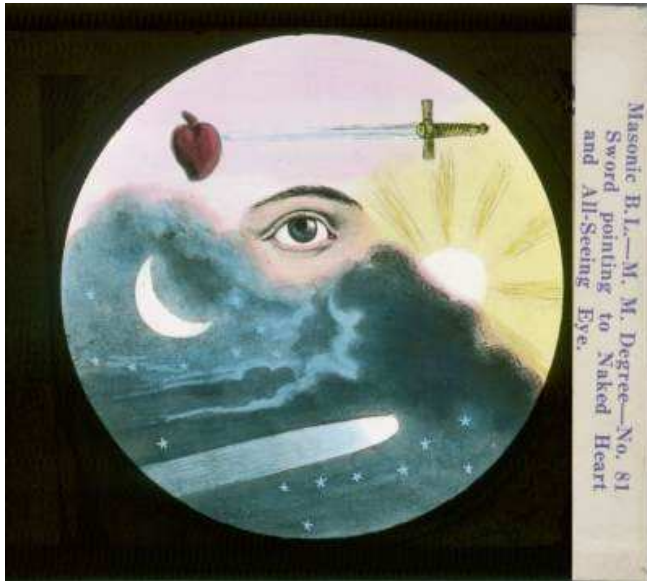
<sup>6</sup> Litt, a.a.O. Seite 5

<sup>7</sup> Litt, a.a.O. Seite 12

<sup>8</sup> In der **Regelungstechnik** werden so die Daten der Regelstrecke identifiziert.

<sup>9</sup> Die **Kybernetik** ist eine formale, fachübergreifende Wissenschaft, die sich mit der mathematischen Beschreibung und modellartigen Erklärung dynamisch komplexer Systeme befaßt, die Eigenschaften und Verhaltensweisen realer Systeme aus den verschiedensten Bereichen der Wirklichkeit widerspiegeln. Die Themen der Kybernetik werden weiter differenziert in der Systemtheorie, im technischen Bereich unter der Bezeichnung Regelungstechnik.

Bei unserer Rückwendung auf das eigne Ich begegnen wir in der Freimaurerei dem Problem struktureller und vollständiger Beobachtbarkeit u. a. im Symbol des "all(es)sehenden Auges"<sup>10</sup>. Generell hat ein Auge mit Beobachtung zu tun. Das "Allessehende" wird deshalb gern von uns auf ein entferntes beobachtendes Kontrollorgan reduziert, weil wir Gott und uns als voneinander getrennt - wie Subjekt und Objekt - darstellen: Gott beobachtet uns. Dafür liefert die Laterna masonica auch ein Beispiel: Sword pointing to Naked Heart and All-Seeing Eye.



"The Sword pointing to a Naked Heart demonstrates that justice will sooner or later overtake us, and although our thoughts, words and actions may be hidden from the yes of man, yet the All Seeing Eye, whom the Sun, Moon and Stars obey, and under whose watchful care even comets perform their stupendous revolutions, pervades the whole, and will reward us according to our merits."<sup>11</sup>

## Eine kleine Geschichte als Gegenstand unserer Beobachtung

In unserem täglichen Leben sind wir mehr oder weniger dauerhaft am Beobachten. Auch der uns entspannende Besuch eines Fußballspiels, eines Kinofilms oder eines Museums ist mit Beobachten verbunden. Besuchen wir jetzt in Gedanken einen Bildervortrag in einem Museum. Eine Laterna Magica wirft magisch warmes Licht in den abgedunkelten Raum und auf einer weißen Leinwand erscheinen im Raunen der Zeit Abbilder von ca. 150 Jahre alten handgemalten Glasbildern. Die Besucher lauschen dabei gebannt einer noch älteren von Johann Peter Hebel<sup>12</sup> aus seinen Beobachtungen und Erkenntnissen entwickelten Geschichte:

<sup>10</sup> Siehe auch: **Das Symbol des 'allsehenden Auges' - Magische und göttliche Allwissenheit?**

[http://www.internetloge.de/arstzei/allsehendes\\_auge.pdf](http://www.internetloge.de/arstzei/allsehendes_auge.pdf)

<sup>11</sup> Masonic Magic Lantern Slide, USA ca. 1920.

<sup>12</sup> **Johann Peter Hebel** wurde am 10.5.1760 in Basel geboren. Weil seine Eltern als Angestellte eines Basler Patriziers zwischen Basel (im Sommer) und Hausen i.W. (im Winter) pendelten, besuchte er ab 1766 die Volksschule in Hausen und ab 1769 die Lateinschule in Schopfheim. In den Sommermonaten war er Schüler der Gemeindeschule in Basel und ab dem Jahre 1772 des dortigen Gymnasiums am Münsterplatz. Im Jahre 1774 wechselte er auf das Gymnasium illustre in Karlsruhe. Sein zweijähriges Theologiestudium begann er 1778 in Erlangen. Danach bereitete er sich auf sein theologisches Examen vor und schloss dies im Jahre 1780 ab. Gleich darauf trat er eine Stelle als Hauslehrer und Vikar in Hertingen an und wurde 1783 zum Präzeptoratsvikar (Hilfslehrer) am Pädagogium in Lörrach ernannt. 1791 berief man ihn zum Subdiakon ans Karlsruher Gymnasium. Professor für Dogmatik wurde er im Jahre 1798 und unterrichtete bis 1814 als Gymnasiallehrer vielfältige Unterrichtsfächer. Im Jahre 1819 wurde er Prälat der evangelischen Kirche. Er starb auf einer Dienstreise am 22.9.1826 in Schwetzingen. - Aus Wikipedia 2/2008

Werke u. a.: Der Rheinländische Hausfreund. Kalendergeschichten über mehrere Jahrgänge (1803-1811); Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Cotta, Stuttgart 1811 (Zusammenstellung der Kalendergeschichten mit wenigen Auslassungen und Umstellungen)

## Man kann es nicht allen Leuten recht machen<sup>13</sup>

Johann Peter Hebel

Ein Vater sprach zu seinem Sohne: "Komm, lieber Sohn, ich will dir die Torheit der Welt zeigen." Damit zog er seinen Esel aus dem Stall und sie gingen miteinander über's Feld, führten den Esel an der Hand und kamen in ein Dorf. Da liefen die Bauern zusammen und riefen: "Seht doch, welche Narren das sind! Führen den Esel an der Hand und keiner sitzt drauf."

Als sie nun das Dorf hinter sich hatten, setzte sich der Vater auf den Esel und der Sohn führte das Tier an der Hand. Nach einer Weile kamen sie in ein anderes Dorf. Da sprachen die Bauern: "Seht nur, der Alte reitet und der arme Junge muß zu Fuß nebenher laufen."



Sie zogen weiter und als sie vor das dritte Dorf kamen, stieg der Vater ab, hieß den Sohn aufsitzen und führte den Esel. Kaum waren sie etliche Schritte ins Dorf gekommen, da kamen die Bauern herzu und riefen: "Ei, der kräftige Junge reitet und läßt den armen alten Vater zu Fuß gehen!"

Wie sie nun weiterritten und an das vierte Dorf kamen, befahl der Vater seinem Sohne, daß er sich hinten auf den Esel setze und er nahm vor ihm Platz. So ritten sie beide ins Dorf. Da kamen aber die Bauern zusammengelaufen, schimpften und schrien: "Pfui über die Tierquäler! Sie sitzen alle beide auf dem Esel und wollen das arme Tier zu Tode reiten. Sollte man nicht einen Stock nehmen und beide herunterschlagen?"

Als sie nun zum fünften Dorf kamen, sprach der Vater: "Lieber Sohn, es bleibt uns nur noch eins übrig, nämlich daß wir dem Esel die Beine zusammenbinden, ihn über eine Stange hängen und ihn so tragen." Und so taten sie. Aber wie sie nun zum fünften Dorf kamen, da verhöhnten die Leute sie, schalteten sie unsinnige Narren und jagten sie mit Steinwürfen zum Dorfe hinaus.



Da sprach der Vater zu dem Sohne: "Siehst du nun, lieber Sohn, die Torheit der Welt? Wie wir es auch gemacht haben, so ist es niemand recht. Es ist eben unmöglich, es jedem recht zu machen. Darum tu du immer nur das, was du für recht hältst - und lass die Leute reden."

<sup>13</sup> Kalendergeschichten 1808: "Ein seltsamer Spazierritt"

## Das Beobachterparadoxon

In der vorstehend abgebildeten Bilderserie werden der Alte und der Sohn von den Leuten am Wege beobachtet und beurteilt. Die Leute sind Beobachter I<sub>ter</sub> Ordnung. Dieses beeinflusst das Handeln vom Vater. Wenn die Bilder in einem dunklen Saal z. B. Kindern vorgeführt werden, beobachten die Kinder Mann, Sohn, Esel und Passanten; sie sind Beobachter II<sub>ter</sub> Ordnung. Der Erzähler der Geschichte, der gleichzeitig in die Laterna Magica die Glasbildern einlegt, beobachtet bei der Vorführung die Kinder und ist Beobachter III<sub>ter</sub> Ordnung. Das "Allessehende" ist hier Beobachter n<sub>ter</sub> Ordnung. Jedes Beobachtetwerden hat Rückwirkungen auf die Beobachteten. In unserem Beispiel stellt der Vortragende seinen Erzählfluß und den Austausch der Glasbilder in der Laterna Magica entsprechend der Reaktion bzw. Mimik der Kinder ein, usw. Der Physiker Heisenberg<sup>14</sup> erkennt in seiner Unschärferelation entsprechend für die Quantenphysik: Der Beobachter verändert das Beobachtete. Nach Eddington<sup>15</sup> ist das, was wir wahrnehmen, in hohem Maß von unseren Erwartungen geprägt. "Wir sehen nur die Ergebnisse von Experimenten. Niemand hat jemals einen Kern gesehen. Wenn wir nicht sagen können, was ein Teilchen tut, wenn wir es nicht betrachten, können wir auch nicht sagen, ob es existiert, wenn wir es nicht betrachten! In der Quantenwelt bekommt man, was man sieht, und nichts ist real. Worauf man hoffen kann, sind Selbsttäuschungen, die miteinander übereinstimmen. Und selbst diese Hoffnungen werden durch einfache Experimente zunichte gemacht."<sup>16</sup>

Das Beobachterparadoxon liegt darin, dass ein Beobachter nicht in der Lage ist, sich selbst zu beobachten. Das Auge kann sich nicht selbst sehen und wenn wir in den Spiegel schauen, sehen wir nur ein Spiegelbild, aber nicht das Auge selber. Das ist der blinde Fleck<sup>17</sup>, das Missing Link des Beobachters, philosophisch gesprochen das Beobachterparadoxon.

<sup>14</sup> **Werner Karl Heisenberg** (\* 5. Dezember 1901 in Würzburg; † 1. Februar 1976 in München) war einer der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts und Nobelpreisträger. Er formulierte 1927 die nach ihm benannte Heisenbergsche Unschärferelation, welche eine der fundamentalen Aussagen der Quantenmechanik trifft - nämlich, dass jeweils zwei Messgrößen eines Teilchens (etwa sein Ort und Impuls) nicht gleichzeitig beliebig genau bestimmt sind. Sie ist nicht die Folge von Unzulänglichkeiten eines entsprechenden Messvorgangs, sondern prinzipieller Natur. Die Unschärferelation wurde 1927 von Werner Heisenberg im Rahmen der Quantenmechanik formuliert. Unter dem Begriff der Unschärfe ist mathematisch gesehen die sogenannte Standardabweichung gemeint. Der Begriff "Unbestimmtheitsrelation" beschreibt die Aussage besser, da es nicht um die Genauigkeit in der Messung geht, sondern um die prinzipielle Unmöglichkeit. In diesem Zusammenhang wird häufig "Schrödingers Katze" angeführt. Es handelt sich dabei um ein 1935 vom österreichischen Physiker Erwin Schrödinger (1887–1961) vorgeschlagenes Gedankenexperiment, das dazu dienen soll, die Unvollständigkeit der Quantenmechanik zu demonstrieren, wenn man vom Verhalten subatomarer Systeme auf das makroskopischer Systeme schließen will. Erwin Rudolf Josef Alexander Schrödinger (\* 12. August 1887 in Wien-Erdberg; † 4. Januar 1961 Wien-Erdberg) war ein österreichischer Physiker. Er gilt als einer der Väter der Quantenphysik und erhielt 1933 dafür den Nobelpreis für Physik. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>15</sup> **Sir Arthur Stanley Eddington** (\* 28. Dezember 1882 in Kendal; † 22. November 1944 in Cambridge) war ein britischer Astrophysiker und gehörte zu den ersten Physikern, die die Bedeutung von Einsteins Relativitätstheorie erkannten. 1914 wurde er Direktor des Cambridge Observatory. Er leitete die Sonnenfinsternis-Expedition auf die Vulkaninsel Príncipe im Golf von Guinea in Westafrika am 29. Mai 1919, um mithilfe der dortigen Beobachtungen und Fotos Einsteins Voraussage zu belegen. Die allgemeine Relativitätstheorie postuliert, dass eine Masse von der Größe der Sonne in der Lage sein müsse, den sie umgebenden Raum zu krümmen. Demnach müssten sonnennahe Sterne ein wenig verschoben erscheinen, weil ihr Licht durch das Gravitationsfeld der Sonne gekrümmt würde. Zur Beobachtung dieses Effekts braucht man allerdings eine totale Sonnenfinsternis, da das Sonnenlicht normalerweise zu hell ist. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>16</sup> Zitiert nach [http://www.marcoschwarz-online.de/ph\\_quantenphysik6.htm](http://www.marcoschwarz-online.de/ph_quantenphysik6.htm) 2/2008

<sup>17</sup> **Blinder Fleck (Auge)**: etwa 15° schläfenseitig vom Fixierpunkt liegende Stelle des menschlichen Gesichtsfelds, auf der sich keine Lichtrezeptoren befinden. Für diese Gesichtsfeldregion ist der Mensch wirklich blind. Normalerweise wird die Lücke im Gesichtsfeld nicht wahrgenommen, sondern kann in den bildverarbeitenden Hirnregionen ergänzt werden durch die Farben der umgebenden Bereiche und das Bild des anderen Auges (das Loch im Bild des linken Auges deckt sich nicht mit dem des rechten).

**Blinder Fleck (Psychologie)**, bezeichnet in der Sozialpsychologie die Teile des Selbst oder Ichs, die von einer Persönlichkeit nicht wahrgenommen werden. Der blinde Fleck wird im "Johari-Fenster" dargestellt, welches eine bedeutsame Rolle zur Demonstration der Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung spielt und zum Standardrepertoire gruppendynamischer Modelle und Verfahren gehört. Die psychischen Funktionen, die "blinde Flecke" erzeugen, haben durch

Das allessehende Auge sieht ALLES, aber sieht es sich auch selbst?

Gott kann die Naturgesetze nicht außer Kraft setzen, außer in seltenen Fällen, wenn er ein Wunder vollbringt. Vor der Schöpfung der Welt war Gott allein, ohne Beobachter. Gibt es Gott auch, wenn niemand da ist, der ihn beobachtet, anbetet, an ihn glaubt? Das ist eine unentscheidbare Frage (gibt es den Mond, wenn keiner hinschaut?). Um anwesend zu sein, braucht er einen Beobachter und schuf Luzifer. Dieser ist ein Teil Gottes, aber nicht er selbst. Der Teufel fällt von Gott ab, indem er Gott zu schauen sucht. Um die unüberbietbare Vollkommenheit Gottes anzuschauen, muss er von Gott abfallen und zum Bösen werden. (Die Theologen unterscheiden sich vom Teufel, indem sie den Teufel beim Beobachten Gottes beobachten.) Adam erlangte die Fähigkeit, gut und böse zu unterscheiden, durch Ungehorsam. Die Fähigkeit der moralischen Unterscheidung ist also von ihrem Ursprung her böse. Das gilt seit der Vertreibung aus dem Paradies und deshalb unterliegen wir zwei Beobachtern, Gott und dem Teufel.

Die Geschichte mit dem Beobachter Gottes geht zurück auf den Systemtheoretiker Niklas Luhmann<sup>18</sup>. Im Abstract zu seinem Aufsatz "Beobachtung Gottes, Systemtheorie – Theologie – Autologie"<sup>19</sup> umreißt Markus Hardtmann<sup>20</sup>:

"Niklas Luhmanns Systemtheorie weist sich selbst als "Supertheorie" aus -- als eine Theorie also, die von allem handelt: von Gott und der Welt. Beobachten besteht für Luhmann in nichts als der steten Verschiebung des blinden Flecks von einem Beobachter zum nächsten. Um dies zu behaupten, braucht es den Allschluß vom Dorn im Auge eines bestimmten Beobachters auf den Pfahl im Auge sämtlicher Beobachter. Wenn aber Luhmann den Fehler des Teufels vermeiden will, sich beim Beobachten des Ganzen selbst zu vergessen, muß er dann nicht -- wie Gott -- neben dem Beobachteten zugleich auch sich selbst beim Beobachten beobachten?"

Die Reflexion des Beobachtens klingt in anderer Form im späten Mittelalter bei Meister Eckart<sup>21</sup> an. Eines seiner bekanntesten Zitate lautet:

---

die Psychoanalyse einen eigenen Namen erhalten: Abwehrmechanismen (Anna Freud, 1936). Alle Menschen sind in der Lage, blinde Flecke - möglicherweise situations- und befindlichkeitsabhängig - auszubilden. Die Abwehrmechanismen haben auch eine wertvolle Schutzfunktion und dürfen nicht von vorneherein nur negativ bewertet werden. - Nach Wikipedia, der freien Enzyklopädie 2/2008

<sup>18</sup> **Niklas Luhmann** (\* 8. Dezember 1927 in Lüneburg; † 6. November 1998 in Oerlinghausen bei Bielefeld) war ein deutscher Soziologe und Philosoph der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als einer der Begründer der soziologischen Systemtheorie gilt Luhmann als ein ausgesprochen transdisziplinärer Sozialwissenschaftler. Seine zahlreichen Publikationen thematisieren philosophische, linguistische, literatur- und medienwissenschaftliche, juristische, ökonomische, biologische, theologische und pädagogische Probleme. Luhmanns "Systemtheorie" versteht Gesellschaft nicht als eine Ansammlung von Menschen, sondern als operativ geschlossenen Prozess der Kommunikation. Die Systemtheorie thematisiert selbstreferenzielle soziale Operationen (Kommunikation). Selbstreferenziell soll heißen, daß sich Systeme nur auf ihre internen Operationen beziehen und trotzdem kognitiv offen sind. Die Leitdifferenz eines gesellschaftlichen Funktionssystems bezieht sich immer auf die System/Umwelt-Unterscheidung (bspw. "recht/unrecht" für das Rechtssystem). Luhmanns Systemtheorie basiert auf der Evolution von Kommunikation (von Oralität - mündlicher Kommunikation - über Schrift bis hin zu elektronischen Medien) und parallel auf der Evolution von Gesellschaft durch funktionale Ausdifferenzierung. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>19</sup> Markus Hardtmann, Beobachtung Gottes, Systemtheorie - Theologie - Autologie, elektronische Zeitschrift "paraplue" no. 11, 2001 - <http://paraplue.de/archiv/stadt/luhmann/index.html>

<sup>20</sup> **Markus Hardtmann**, M. A., studierte an der Universität Freiburg im Breisgau und an der University College London sowie an der Johns Hopkins University Deutsche Literatur, Philosophie und Psychologie. Z. Zt. befindet er sich in einem wissenschaftliches Forschungsdoktorat am Department of German, Weinberg College of Arts and Sciences, Northwestern University, Evanston, Illinois. <http://www.german.northwestern.edu/faculty/hardtmann.html> - 2/2008

"Soll Gott gesehen werden, so muss es in einem Lichte geschehen, das Gott selbst ist. Das Auge, in dem ich Gott sehe, ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht - mein Auge und Gottes Auge ist ein Auge und ein Erkennen und ein Lieben."

Damit schließt sich der Kreis zum Allsehenden Auge und wir sind in einem Bereich des Ungetrennten, in dem uns die Mystik umfängt und das höchste Ziel unserer Vervollkommnung anklingt.

## Selbstbild und Fremdbild

Die Arbeiten von Theodor Litt sind von der Erkenntnis geprägt, daß der Terminus Tradition von dem der Individuation untrennbar ist. "Mensch" und "Welt" wirken wechselseitig aufeinander und stehen in einer positiven dialektischen Spannung zueinander, indem sich beide aneinander abarbeiten. Durch diese wechselseitige "Abarbeitung" bilden beide einander. Der Mensch bildet sich in seiner Definition von sich selbst, und die Welt als die Gesamtheit der geistig-gesellschaftlich-geschichtlichen Inhalte bildet sich in ihrer tugendhaften Anspruchserhebung, die geachtet und gestärkt wird.<sup>22</sup>

Aus dem Wechselspiel zwischen "Mensch" und "Welt" entwickeln wir über die Selbsterkenntnis unser Selbstbild, d. h. wir erzeugen als Subjekt, entsprechend behindert vom Beobachterparadoxon, für unser geistiges Auge eine Vorstellung von uns selbst in einem virtuellen Spiegel als Objekt. Es ist stark beeinflusst von unserem Wunschbild, welches mehr oder weniger von unseren Wünschen und Träumen geprägt ist. Das Selbstbild setzt sich zusammen aus:

- Kognitiven Elementen: Vorstellungen von den eigenen Eigenschaften und dem eigenen Wesen
- Emotional-affektiven Elementen: Selbstliebe und Antrieb
- Wertenden Elementen: Selbsteinschätzung und Einstellung zur eigenen Persönlichkeit

Das Selbstbild steuert unser Denken, Fühlen und Verhalten. Zum Abgleich unseres Selbstbildes mit der Realität benötigen wir das Fremdbild. Wir erstellen es aus Aussagen und Erfahrungen mit den Menschen in unserem Umfeld, die für uns ebenso eine Art Spiegel darstellen. Je klarer das Selbstbild ist, und je besser es mit den Fremdbildern übereinstimmt, desto eindeutiger kann der Unterschied zum Wunschbild gesehen werden.<sup>23</sup> Die Übereinstimmung von Selbstbild und Wunschbild sowie die von Selbstbild und Fremdbild sind wesentliche Voraussetzungen für die Leistungsfähigkeit, die psychische Gesundheit und den angemessenen Umgang mit Dritten.<sup>24</sup> Die Unterschiede führen zu unterschiedlichen Bildern von unserer Person und zur Veränderung der Bildschnittmengen können dann von uns entsprechende Entwicklungsschritte eingeleitet werden. Natürlich möchten wir uns positiv weiterentwickeln und z. B. unsere Beliebtheit bei den Menschen<sup>25</sup> in unserem Umfeld

---

<sup>21</sup> Eckhart von Hochheim, bekannt als **Meister Eckhart** (\* um 1260 bei Gotha - Hochheim, Tambach oder Wangenheim; † vor 30. April 1328 in Avignon oder Köln) war ein bedeutender Theologe und Philosoph des christlichen Mittelalters. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>22</sup> Nach Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>23</sup> Siehe auch Fußnote zum Blinden Fleck: **Johari-Fenster**, Werkzeug für die Ermittlung des Unterschiedes von Selbstbild und Fremdbild, eine nach den amerikanischen Sozialpsychologen Joseph Luft und Harry Ingham benannte Matrix.

<sup>24</sup> Vorstehendes nach Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>25</sup> Es sei erinnert an Lessings Ringparabel: Ring, der die geheime Kraft hatte, vor Gott und Menschen **angenehm** zu machen.

erhöhen. Doch wie werden wir von den Menschen in unserem Umfeld gesehen? Welche Aussagequalität können wir den in den Augen der uns umgebenden Menschen entstandenen Spiegelbildern zuordnen? Sollten es vielleicht nur Zerrbilder sein?

Seit Anbeginn sind wir trainiert, unser Gegenüber schon in Sekundenbruchteilen nach der ersten Begegnung zu klassifizieren bzw. zu taxieren<sup>26</sup>. Diese Aufgabe übernimmt automatisch, an unserer Verstandesebene vorbei, das limbische System<sup>27</sup> unseres Gehirns. Die dabei entstandenen Bewertungen werden später nur selten von uns fundamental korrigiert, gelegentlich aber modifiziert. Es kann daher auf dieser Bewußtseinsstufe nur subjektive Urteile, niemals aber nachmeßbare Objektivität und Gerechtigkeit geben. Da das Unterbewußtsein auf verschiedenste Weise vorgeprägt ist, streuen die Urteile der uns und unser Verhalten beurteilenden Menschen heftig. Wir haben das alle schon einmal erlebt. Das ist auch der Ausgangspunkt der o. a. Erzählung von Johann Peter Hebel. Der Volksmund erkennt "Wat den een sin Ul is den annern sin Nachtigal"<sup>28</sup> und Schiller<sup>29</sup> dichtet: "Du kannst nicht allen gefallen durch deine Tat und dein Kunstwerk. Mach es wenigen recht; vielen gefallen ist schlimm."

## Strukturelle oder vollständige Beobachtbarkeit?

Unsere Möglichkeiten für die Entwicklung eines neutralen Selbstbildnisses zur Beschreibung unseres Ist-Zustandes scheinen recht eingeschränkt zu sein, auch wenn wir die Beobachtungsergebnisse der Menschen in unserem Umfeld in das Kalkül mit einbeziehen. Trotzdem benötigen wir es für unsere Vervollkommnung, unsere Arbeit am Rauhen Stein. Ein rauher Stein ruft in uns zwar keine feste geometrische Vorstellung wie der Kubus hervor, aber er ist in seiner Geometrie fest umrissen und verwittert in Abhängigkeit seines Materials meist nur langsam. Der Künstler, der ihn aus seiner Rohform zu einer Skulptur ausformt und dabei bei Beginn seiner Arbeit meistens schon das Kunstwerk vor seinem geistigen Auge hat, kann davon ausgehen, daß einmal entferntes Material sich nicht erneut nachbildet. In Bezug auf unsere Selbsterforschung und unseren "harten" Kern arbeitet Litt These und Gegentese heraus:

These:

Aus mythischen Ursprüngen überkommen, zieht sich durch die Geschichte der menschlichen Selbsterforschung die Überzeugung von dem unveränderlichen Kern jedes menschlichen Individualwesens. Hinter allem Wechsel der Erlebnisse, Erfahrungen, Taten und Leiden müssen wir - so heißt es hier - als tragende Einheit ein Beharrendes, ein substantielles Wesen annehmen, das sich im Laufe des Lebens zwar immer deutlicher und vielseitiger offenbaren mag, nicht aber irgendwie wandelt. Dieser tragende Grund kann sehr verschieden benannt werden: Persönlichkeit, Seelensubstanz, intelligibler Charakter, Struktur - gemeint ist in jedem Falle ein Letztes und Unangreifbares, das jeden verändernden Einfluß von sich ausschließt. In klassischer Prägung tritt uns diese Seelenmetaphysik in Goethes orphischem Urwort

<sup>26</sup> Bereits im Alter von sechs Monaten können Kleinkinder hilfsbereite Menschen erkennen und ziehen sie anderen vor. Das ergaben Forschungen von Psychologen der Yale-Universität (USA), woraus geschlossen wird, daß es sich um eine angeborene Fähigkeit handelt. - Hamburger Abendblatt vom 27. Februar 2008

<sup>27</sup> **Limbisches System**, ringförmig um das Stammhirn gelegener Gehirnbezirk mit enger Verbindung zu Stammhirn, Hirnrinde und Zwischenhirn; bei Säugetieren und beim Menschen werden im limbischen System Beziehungen zwischen Bewusstseinsvorgängen, Emotionen und Motivationen einerseits und der Tätigkeit der inneren Organe andererseits hergestellt; außerdem hat es Bedeutung für Gedächtnisprozesse. - Meyers Lexikon Online 2.0 - 2/2008

<sup>28</sup> Niederdeutsche Sprache, auch als Plattdeutsch bezeichnet: Des einen Eule ist des anderen Nachtigall

<sup>29</sup> Johann Christoph Friedrich von (seit 1802) **Schiller**, \*Marbach am Neckar 10.11.1759, † Weimar 9.5. 1805.



vom "Dämon" entgegen. Das "Gesetz", wonach du angetreten", widersteht jeder Zeit, jeder Macht, die ihm etwas anhaben möchte.<sup>30</sup>

#### Gegenthese:

Schon Goethe hat auf das Urwort "Dämon" ein anderes, "Tyche" benannt, folgen lassen, das den Einflüssen der Umgebungen einen gewissen Anteil an der Gestaltwerdung des Ich zugesteht und somit die Starrheit des vorausgesetzten Lebensprinzips mildert. Von diesem ersten, vorsichtig-zurückhaltenden Zugeständnis aus erstreckt sich eine Skala der zunehmenden Erweichung bis zu jenem Gegenpol hin, an dem der Gedanke von der von der unbegrenzten Veränderlichkeit des Ich seine Stelle hat. Er kann sich zuspitzen bis zu der Behauptung, daß das Ich auch nicht in zwei Momenten seines Daseins sich selbst gleich sei, kann sich steigern bis zu jenem radikalen Zweifel, aus dem heraus ein Montaigne<sup>31</sup> sich für unfähig erklärt, auf dem Standpunkt seines Ich von heute irgendeine Verantwortung für sein Ich von gestern, irgendeine Bürgschaft für sein Ich von morgen zu übernehmen. Glaubt er doch in sich, diesem angeblich und vermeintlich einen Menschen, eine Vielheit verschiedener, ja einander widersprechender Menschen vereinigt zu finden.<sup>32</sup>

Die erste These beschreibt ein stabiles System, welches vollständig beschreibbar ist und unserer Vorstellung von unserem Rauhen Stein als Kern entspricht. Doch der häufig unbefriedigende Erfolg unserer Selbstvervollkommnungsversuche rückt die Gegenthese in den Vordergrund unserer Betrachtungen. Litt erkennt:

Es hat den Anschein, als könne die Frage nach der Möglichkeit der Selbsterkenntnis erst dann in Angriff genommen werden, wenn die Frage: "Unveränderlichkeit oder Wandelbarkeit des Ich?" entschieden ist. Jedoch finden wir uns bei schärferem Zusehen des Nachdenkens über diese Frage überhoben - überhoben durch die überraschende Entdeckung, daß der im Vorstehenden entwickelte Gedankengang die Entscheidung dieser Frage bereits in sich schließt. Wir haben in unseren Darlegungen wenn nicht die Möglichkeit der "Selbsterkenntnis" so doch ganz sicher die Möglichkeit der Hinwendung zum Ich, der "Selbstbesinnung", bejaht. Die erörterte Selbstzerteilung in Subjekt und Objekt ist ja nichts anderes als das Faktum dieser Selbstbesinnung. Wer aber die Selbstbesinnung als möglich voraussetzt, der hat sich damit bereits gegen die These von der Unwandelbarkeit des Ich ausgesprochen. Und die eigentümliche, ja fatale Verwicklung liegt darin, daß er sich damit gegen diejenige These entschieden hat, die er im Interesse der Selbsterkenntnis wünschen müßte bejaht zu sehen. Die "Selbstbesinnung" anzuerkennen heißt die "Selbsterkenntnis" in Frage stellen!<sup>33</sup>

Wir haben entsprechend der Gegenthese für unsere Selbsterkenntnis also ein nichtlineares, mehr oder weniger sprunghaft instabiles System zu beobachten, welches nur einer strukturellen Beobachtbarkeit zugänglich ist. Einen Ausweg bzw. eine Systemstabilisierung finden wir nach Litt in der Selbstbesinnung, welche die von uns erwünschte positive Wandelbarkeit impliziert.

<sup>30</sup> Litt, a.a.O. Seite 13

<sup>31</sup> Michel Eyquem de **Montaigne** (\* 28. Februar 1533 auf Schloss Montaigne in der Dordogne; † 13. September 1592 ebenda) war Politiker, Philosoph und Begründer der Essayistik. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 3/2008

<sup>32</sup> Litt, a.a.O. Seite 14

<sup>33</sup> Litt, a.a.O. Seite 15

## Gleichgewicht und Selbstfindung

Der Ablauf unseres Lebens läßt sich mit einer Gratwanderung vergleichen: Wir müssen wie bei einem Seiltanz versuchen, balancierend unser Gleichgewicht zu finden und zu halten. Unseren physikalischen Gleichgewichtssinn trainieren wir bereits im Säuglingsalter. Seine Ausbildung ist Voraussetzung für unsere aufrechte Gangart. Unser Gleichgewichtssinn hat sein Zentrum im Gleichgewichtsorgan des Innenohrs und im Kleinhirn. Er ist eng mit einer Reihe unserer Sinne und Reflexe verbunden. Die Orientierung unseres Köpers im Raum können wir über ihn auch mit verbunden Augen wahrnehmen: oben, unten sowie Neigung als auch Linear- und Drehbeschleunigungen. Unbewusst versuchen wir balancierend, bei jeder Körperhaltung als auch Körperbewegung Gleichgewicht zu halten. Intuitiv erkennen wir dabei den Stabilitätsgrad unseres Gleichgewichtszustandes. Von der Physik her ist ein starrer Körper im Gleichgewicht, wenn sein Körperschwerpunkt bzw. dessen Lot sich innerhalb seiner Unterstützungsfläche<sup>34</sup> befindet. Der Körperschwerpunkt ist dabei physikalisch der Punkt, in dem sich seine gesamte Masse vereinigt gedacht werden kann, und es ist der Punkt, an dem sich der Körper balancieren läßt, ohne zu einer Seite zu kippen. Beim starren Körper sind dabei drei verschiedene Gleichgewichtsarten zu unterscheiden: das stabile, das labile und das indifferente Gleichgewicht. Beim stabilen Gleichgewicht kehrt der Körper bei geringem Abweichen aus der Gleichgewichtslage in die Ausgangslage von selbst zurück. Eine geringe Abweichung ruft beim labilen Gleichgewicht, das schwer zu halten ist und ständig korrigiert werden muß, eine noch größere Auslenkung hervor, so daß der Körper nicht mehr von selbst in die Ausgangslage gelangt. Beim indifferenten Gleichgewicht ist der Körper nach beliebigen Abweichungen wieder in einer stabilen Lage.

Der menschliche Körper ist ein mehrgliedriges System, welches die Aufgabe hat, ein in sich stabiles Stützorgan zu bilden, welches die Last des Körpers tragen, ferner Bewegungen in den Gelenken ausführen kann, die der Handlungsänderung oder der Fortbewegung dienen; die dazu wirkenden Kräfte sind: die Schwerkraft, der Bodendruck (Gegenkraft der Schwerkraft), die Muskelkraft.<sup>35</sup> Wir besitzen dabei die angeeignete Fähigkeit, einer Störung des Gleichgewichts durch Verlagerung unserer Gliedmaßen aktiv entgegenzuwirken, um die Lage in fast jeder Position halten zu können bzw. sie wiederherzustellen.<sup>36</sup>

Diese Gleichgewichtsbetrachtungen lassen sich analog auf unsere Psyche übertrage. Zeichen für das Erreichen der gewünschten psychischen Systemstabilisierung ist Ausgeglichenheit: keine unangemessene Stimmungsschwankungen sowie übereilte und übertriebene Reaktionen, Besonnenheit, Gelassenheit sowie emotionelle Distanz. Die angeführten Eigenschaften beschreiben, wie weit wir in uns selbst ruhen bzw. im Gleichgewicht sind. Die

<sup>34</sup> **Stützfläche:** Fläche, die von den Berührungspunkten zwischen einem Körper und dem Boden begrenzt wird.

<sup>35</sup> Quelle: Zeitschrift Archives of Orthopaedic and Trauma Surgery, Springer Berlin / Heidelberg, Heft Volume 18, Numm 3-4 / September 1920, Seite 549

<sup>36</sup> **Mehrgliedriges System,** welches als Regelkreis von uns instinktiv und intuitiv identifiziert als auch kontrolliert wird. Auch eine **Marionette** besteht aus einem mehrgliedrigen System. Heinrich von Kleist (1777-1811) beschreibt in "Über das Marionettentheater" die Grazie in den Bewegungsabläufen und entwickelt abschließend in wenigen Gedanken ein Weltbild: *"Nun, mein vortrefflicher Freund, sagte Herr C..., so sind Sie im Besitz von allem, was nötig ist, um mich zu begreifen. Wir sehen, dass in dem Maße, als, in der organischen Welt, die Reflexion dunkler und schwächer wird, die Grazie darin immer strahlender und herrschender hervortritt. - Doch so, wie sich der Durchschnitt zweier Linien, auf der einen Seite eines Punkts, nach dem Durchgang durch das Unendliche, plötzlich wieder auf der andern Seite einfindet, oder das Bild des Hohlspiegels, nachdem es sich in das Unendliche entfernt hat, plötzlich wieder dicht vor uns tritt: so findet sich auch, wenn die Erkenntnis gleichsam durch ein Unendliches gegangen ist, die Grazie wieder ein; so, dass sie, zu gleicher Zeit, in demjenigen menschlichen Körperbau am reinsten erscheint, der entweder gar keins, oder ein unendliches Bewusstsein hat, d. h. in dem Gliedermann, oder in dem Gott. || Mithin, sagte ich ein wenig zerstreut, müssten wir wieder von dem Baum der Erkenntnis essen, um in den Stand der Unschuld zurückzufallen? Allerdings, antwortete er, das ist das letzte Kapitel von der Geschichte der Welt."* (Zitiert nach: <http://www.kleist.org/texte/UeberdasMarionettentheaterL.pdf> - 3/2008)

Ausgeglichenheit ist für viele Lebensbereiche eine wünschenswerte Eigenschaft und häufig eine wesentliche Voraussetzung für verantwortungsvolle Aufgaben. Andererseits nutzt vielfach der Künstler darstellend einen Teil seiner mehr oder weniger heftigen Ausgleichsbewegungen des Ungleichgewichtes, um andere Menschen an seinem Erleben teilhaben zu lassen. Aus dieser Sicht kann es das einheitlich richtige Maß an Ausgeglichenheit nicht geben.

In unseren Bewegungsabläufen analysieren wir intuitiv unseren Schwerpunkt und gleichen mehr oder weniger Abweichungen vom Gleichgewichtszustand mit aktiven Bewegungen aus. Ähnlich müßten wir in Bezug auf die Stabilität unserer Psyche verfahren. Für unsere Selbstfindung und Systembeschreibung, deren Ergebnis vorgeprägt ist durch bisherige Sozialisation, Vorbilder, emotionale Belastungen und Krisen, müssen wir uns selbstreflektierend die Fragen

- "Wer bin ich?"
- "Wer möchte ich sein?"
- "Wie sehen mich andere?"

beantworten. Wie bereits vorstehend untersucht, erhalten wir als Ergebnis leider nur sehr bedingt gültige Antworten über unsere geistigen, materiellen und sozialen Eigenschaften sowie über unsere Ziele und eine Abgrenzung zur Gesellschaft mit ihren Einflüssen.

Wie können wir dieses Problem lösen? Beobachten wir in Gedanken einen Seiltänzer, wenn er ohne Hilfsmittel über das Seil schreitet: Seine Ausgleichsbewegungen zur Erhaltung des Gleichgewichtes sind, fast wie bei einem Kleinkind, weit ausladend und schnell aufeinander folgend. Versucht er den Seiltanz dagegen mit einer Balancierstange, die seinen Schwerpunkt stabilisiert, geht er ohne großes Schwanken über das Seil. Was wir uns also analog zur Stabilisierung unserer Psyche suchen müssen, ist eine mentale Balancierstange.

## Selbstbesinnung und innere Balance

Was haben wir schon alles vorausgesetzt, ohne es zu merken? Haben diese Voraussetzungen Sinn und Verstand? Wir müssen uns wieder auf uns selbst besinnen. Machen wir uns auf die Suche!

Allgemein wird Selbstbesinnung als "Besinnung auf das eigene Handeln und Denken" eingeordnet. Litt definiert sie als die "Hinwendung zum Ich" und die bei der Selbstbeobachtung durchgeführte Selbstzerteilung in Subjekt und Objekt als ihr immanent. Mit diesem Ansatz können wir kontemplativ<sup>37</sup> gleichsam einen Schritt zurück treten, um einen gewissen Abstand von der gefühlten Realität zu bekommen. Unser eigener Schimmer schwächt sich dabei ein wenig ab und wir können eher etwas davon erahnen oder vielleicht sogar betrachten, was hinter und unter unserer Fassade vorgeht.

Mit unserer Selbstbetrachtung begegnen wir dem Begriff der "Kontemplation".<sup>38</sup> Die heidnischen römischen Priester sagten die Zukunft voraus, indem sie in einem bestimmten vorher definierten Bereich des Himmels, dem templum<sup>39</sup>, den Vogelflug beobachteten und

<sup>37</sup> **kontemplativ**: beschaulich, zum betrachtenden Erkennen geeignet, Konzentration auf geistige Inhalte

<sup>38</sup> **Kontemplation**, von lat. *contemplare* "anschauen, betrachten"

<sup>39</sup> **templum**, Plural *templa*, ursprünglich vermutlich "umspannter Raum" - Beobachtungsraum, Beobachtungskreis, d. h. vom Augur (Deuter des Vogelflugs, Mitglied eines Priesterkollegiums) mit dem *lituus* (Krummstab - Hirtenstab - Bischofsstab) am Himmel und auf der Erde abgegrenzter Bezirk zur Beobachtung des Vogelfluges - Ort, von dem man etwas überschauen kann; Anhöhe, weiter Raum; jeder abgegrenzte geweihte Bezirk; Heiligtum, Tempel - Nach Langenscheidts Taschenwörterbuch der lateinischen und deutschen Sprache, Langenscheidt KG, Berlin und München 1963

deuteten. Analog dazu wurde auf der Erde ein bestimmter heiliger Bezirk abgesteckt, der nur der Gottheit geweiht war, ebenfalls templum genannt. Beim *contemplari*<sup>40</sup> besah man sich die himmlischen und die irdischen Bereiche (Plural *templa*) zusammen (*con* = zusammen), und sann über die Verbindung nach. Kontemplation ist auch als mystischer Weg der westlichen Tradition<sup>41</sup> bekannt. In der Regel wird durch ein kontemplatives Leben oder Handeln ein besonderer Empfindungszustand oder eine Bewusstseinsweiterung angestrebt. Eine kontemplative Haltung ist von Ruhe und sanfter Aufmerksamkeit auf einen Gedanken bestimmt und unterscheidet sich von der Meditation durch die dort angestrebte vollkommene Leere des Geistes. *Vita contemplativa* meint eine kontemplative Lebensweise, beispielsweise bei Mönchen verschiedener Religionen. Man verwendet den Begriff bzw. sein Adjektiv "kontemplativ" auch häufig im Zusammenhang mit der nachsinnenden Betrachtung der Natur oder eines Kunstwerks.<sup>42</sup>

In der Königlichen Kunst, der Freimaurerei, sind wir selbst ein individuelles Kunstwerk und werden dazu angehalten, dieses selbstverwirklichend<sup>43</sup> zu gestalten und dabei unser geistiges Auge weit zu öffnen. Rituell kontemplativ zur Selbstfindung angehalten hören wir:

- Schau in Dich
- Schau um Dich
- Schau über Dich

Wir erhalten dabei die Ermahnung: "Nur ein Tor wandert durch sein Leben ohne zu fragen, woher er kommt, noch wohin er geht."<sup>44</sup> Besondere Gelegenheit zur Kontemplation erhalten wir im durch rituelle Handlung geöffneten, fiktiven Logenraum, der entsprechend dem "templum" symbolisch als umschreibendes Rechteck dargestellt wird. Die dabei rituell vermittelten Weisheiten und Empfindungen können wir quasi als Balancierstange für unsere mentale Gleichgewichtsfindung einsetzen. In der Selbstbesinnung abgrenzend zur Welt, kontemplativ beflügelt im Geiste der Selbstfindung, wandeln wir uns zu einem "templum". Entsprechend läßt Br. Claudy<sup>45</sup> in seinem Buch "Old Tiler Talks"<sup>46</sup> auf die Frage, wo die schönsten freimaurerischen Tempel auf der Welt zu suchen seien, den "Old Tiler" antworten:

"Suche weniger nach einem mächtigen Bauwerk, sondern mehr nach einem Gebäude, welches nicht mit Händen erbaut wurde. Die Freimaurerei baut ihre Tempel in den Herzen der Menschen, und jene allerschönsten wirst du finden, wenn du in den Herzen der Menschen suchst."<sup>47</sup>

<sup>40</sup> **contemplari**: in seinen Gesichtskreis ziehen, mit Tätigkeit der Phantasie u. des Gefühls betrachten. - Karl Ernst Georges (1806-1895), Kleines deutsch-lateinisches Handwörterbuch, Hahnsche Buchhandlung, Hannover und Leipzig 1910.

<sup>41</sup> **Westlicher Weg fernöstlicher Mystik** - Im Gegensatz zu vielen Formen östlicher Meditation, bei der der Schüler (hier auch Sucher genannt) versucht, seinen Geist zu leeren, um eins mit Gott zu werden, versteht die christliche Mystik unter Kontemplation ein sich Ausrichten auf einen bedingungslos liebenden Gott. Kontemplation ist Einübung einer Haltung. Die Erfahrung von Gottes Gegenwart kann nicht vom Betenden selbst hergestellt werden, sie ist Geschenk und reine Gnade. - Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>42</sup> Nach Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 2/2008

<sup>43</sup> "Ziel des Lebens ist Selbstverwirklichung. Das eigene Wesen völlig zur Entfaltung zu bringen, das ist unsere Bestimmung." - **Oscar Wilde** (1854 - 1900), in Irland geborener Freimaurer und Schriftsteller ("The Picture of Dorian Gray", 1891)

<sup>44</sup> Ritual III AFuAM

<sup>45</sup> **Carl Harry Claudy**, P.G.M., 33°, \*1879 - †1957, einer der bekanntesten freimaurerischen Autoren Amerikas. Bis zu seinem Tod am 27. Mai 1957 schrieb er viele "Short Talk Bulletins", Essays und Theaterstücke, insgesamt 32 Bücher, u. a. "The Lion's Paw", "The Rose Upon the Altar", "The Masters Book", "A Masters Wages", "Old Past Master", "Old Tiler Talks", "Foreign Countries"

<sup>46</sup> "Old Tiler Talks", Internet-Quelle: Iowa Masonic Library

<http://www.iowamasoniclibrary.org/webforms/Downloads/Old%20Tiler%20Talks.pdf> - Siehe auch internetloge.de:

Hang the Old Tyler - Die "Old Tiler Talks" von Carl H. Claudy - [http://www.internetloge.de/arstzei/lama\\_tilertalks.pdf](http://www.internetloge.de/arstzei/lama_tilertalks.pdf)

<sup>47</sup> Claudy, "Old Tiler Talks", letztes Kapitel "IN MEN'S HEARTS": "If you would visit beautiful temples in your travels. Seek less for mighty building and more for a house not made with hands. 'Masonry builds her temples in the hearts of men' and in men's hearts shall you seek for, and find, those most beautiful."